

P. Dr. Karl Meyer OP: Ansprache zum 10-jährigen Jubiläum der SIEB & MEYER STIFTUNG, am 15. Februar 2013 in Lüneburg

Liebe Brigitte! Liebe Schwägerin! Du bist die letzte aus dem unmittelbarsten Kreis der Stifter, nachdem im letzten Jahr Frau Sieb zwar noch zur 50-Jahr-Feier der Firma kommen konnte, aber Ende des Jahres verstorben ist. Du hast die Gründung der Stiftung mit Deinem Mann mitgetragen.

Sehr verehrte, liebe Frau Bockholdt!

Sie haben die Stifter über die meisten Jahre der Firma als Chefsekretärin begleitet und waren mit ihrem Denken und ihren Eigenarten aus dem tagtäglichen Umgang vertraut, Sie kennen sicher auch mit am besten die Gedanken, die zur Gründung der Stiftung geführt haben, und waren mit Recht nach den Stiftern die erste Vorsitzende der SIEB & MEYER STIFTUNG.

Sehr geehrter Herr Fedrowitz!

Auch Sie als den Mitgründer und Vorsitzenden der Reinhard-Sieb Stiftung grüße ich sehr herzlich.

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin! Sie vertreten Lüneburg, das der SIEB & MEYER AG beim Wechsel von Hamburg nach Lüneburg eine gute Grundlage gegeben hat und dann später in vielfältiger Weise auch von diesem Unternehmen und der Stiftung profitiert hat. Wie schön, dass Sie die Bürgerschaft Lüneburgs bei diesem Anlass vertreten.

Sehr geehrte und liebe Nachkommen der Stifter, die Sie heute die Stiftung entscheidend mittragen und in die Zukunft führen.

Sehr geehrte Mitglieder von Vorstand und Kuratorium der SIEB & MEYER STIFTUNG!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Eine Stiftung kann man nur gründen, wenn Werte für ein Stiftungsvermögen vorhanden sind. Es braucht im Berufsleben erfolgreiche Menschen als Stifter. Menschen, die technische und kaufmännische Visionen haben und den Fleiß und das Durchhaltevermögen, diese Visionen je neu in guten und bösen Zeiten in die Praxis umzusetzen. Eine gute beständige Partnerschaft im Unternehmen ist unbezahlbar.

Sieb und Meyer waren darin komplementär. Johannes Meyer war selbst ein guter Physiker, aber er traute dem noch fundamentaleren Wissen von Reinhard Sieb die Lösung jedes aufkommenden Problems zu. Vor diesem Hintergrund war Johannes Meyer der mutigere Unternehmer, der die Ausweitung des Unternehmens wagte und

sie manchmal seinem Compagnon abrang. So wurden erhebliche Überschüsse erwirtschaftet.

Die Stifter brauchen zudem die Bescheidenheit, den Gewinn des Unternehmens nicht dauernd in Konsum umzusetzen. All dieses konnten die Stifter je auf ihre Weise.

Wenn eine Ehe glücklich geführt wird, dann sagt man gern: Die Ehe ist im Himmel geschlossen. In gewisser Weise mag man das von einem Unternehmen sagen, das über lange Jahre erfolgreich als Joint Venture geführt worden ist. Ein äußeres Zeichen dafür mag sein, dass die zunächst unabhängig gegründeten Stiftungen der Gründer der SIEB & MEYER AG seit 2003 zur gemeinsamen SIEB & MEYER STIFTUNG vereint werden konnten.

Stifter brauchen ein Gefühl von Verantwortung für die Gesellschaft und auch ein waches Auge für die gegenwärtigen Notwendigkeiten. Dieser Blick hat meistens tiefe Wurzeln und liegt in den Persönlichkeiten. Herrn Reinhard Sieb habe ich natürlich auch gekannt. Aber es waren doch relativ sporadische Begegnungen schon in Hamburg und dann hier in der Firma, so dass ich doch Näheres nur zu Johannes Meyer, meinem Bruder, sagen kann. Aber die lange Zusammenarbeit der beiden Stifter zeigt an, dass wesentliche Grundansichten oder Grundrichtungen des Fragens übereingestimmt haben.

Jeder Mensch ist eine Einheit, mit Begabungen und Grenzen. Dinge zeigen sich früh, die Weisen der Verwirklichung mögen verschieden sein. Natur ist natürlich für den Naturwissenschaftler und für den Ingenieur das große Thema, und für den guten Unternehmer ist auch und vor allem der Mensch das Thema.

Reinhard Sieb ist sicher der für den direkten Einblick in die Natur noch Begabtere. Er hat eine besondere Einfühlung in die Natur, wie mit ihr umzugehen ist. Er ist auch der Schnellere. Bei Quer-Feld-Ein Orientierungsgängen kann er immer alle Konkurrenten schlagen. Er konnte beim Autofahren konstruieren und doch Gefahren unmittelbar erkennen und ihnen begegnen.

Mein Bruder konnte beim Nachdenken während des Fahrens auf der Autobahn auch geraume Zeit hinter einem Lastwagen hinterher fahren, ohne die Möglichkeit zum Überholen wahrzunehmen.

Vielleicht ist es die Kriegserfahrung des 10 Jahre älteren Reinhard Sieb, der ihn dazu bewegt, mit seiner Stiftung Wohnraum für Obdachlose schaffen zu wollen.

Das ist ganz konkret „Raum zum Leben“.

Mein Bruder war ein Techniker und dabei ein Grundlagenforscher, der nicht auf der materiellen Ebene aufhörte. „Wenn ich nur wüsste, was Strom ist.“ sagte der 4-jährige angesichts eines Generators auf der Wassermühle der Großeltern. Der genaue Hinblick, der die Oberfläche durchdringen möchte, ist seine Sache, ebenso die Suche nach der universalen Lösung, die zur großen Einheit führt.

Einer, der täglich mit den reichen Möglichkeiten der Elektrizität, d.h. der Energie umging, einer, der zutiefst wusste, dass das, was wir Materie nennen, letzten Endes

Energie ist, liebte es, alles in Energie zu denken. Er mochte sich selbst als Energie sehen, die zur großen Universalenergie gehört.

Naturwissenschaftler tendieren in diese Richtung, von dorthier die Welt, ja auch Gott, zu begreifen. Später ist bei ihm über Dichtung und Poesie der Mensch ganz ausdrücklich in die Mitte geraten. Da konnte man ihn sogar bei Foren auf Kirchentagen sehen – oder bei Akademie-Veranstaltungen.

Er war kein Philosoph im strengen Sinne, aber im Wortsinne doch, denn er liebte es, die Welt auf ihre tiefsten Gründe und Zusammenhänge zu befragen. Er ist ein für das Göttliche hochsensibler Mensch und hatte eigene Erfahrungen damit. Ihn interessieren die großen geistlichen Traditionen. Jesus ist für ihn der große Weise, der die Welt durchschaut.

Für ihn ist der „Raum zum Leben“ der Raum zur Entfaltung des Menschlichen bis zum göttlichen Menschen.

Das Bestreben konnte erst einmal nur eine große Suchbewegung sein, eine Richtungsvorgabe. Wollte man diese Themen in einer eigenen Stiftung fördern wollen, müsste man auf dem finanziellen Niveau der Körber-Stiftung oder der Reemtsma-Stiftung sein.

So muss man sich beschränken. Es steht als erstes wiederum ein „Raum zum Leben“, dieses Zentrum, in dem Ansätze geprobt und Wege beschrritten werden können.

Manchmal erscheint mir sein Nachdruck, ein Haus für die Stiftung haben zu wollen, wie sein Blick auf die Produkte der Firma. „Heute geht alles auf Software.“ Mein Bruder war davon überzeugt, dass manches Ziel günstiger auf der Hardware Basis zu erreichen sei.

Vielleicht ist es ja ähnlich: manches Denken, manche Begegnung gelingt einfach viel besser, wenn angemessene Räume den Menschen umgeben, als wenn man ihm in unangemessenen Räumen eine Menge Wissen eintrichtern wollte.

Hinter den großen Lebensentwürfen, die sich in einer Stiftung ausdrücken, stehen auch Versagungen und Bedürfnisse, vielleicht sogar der Wunsch: die Kinder sollen es einmal besser haben.

Unsicherheiten und Ängste kannten beide Stifter. Bei Reinhard Sieb waren es vielleicht die Zeitumstände, die Armut nach dem Krieg, die die Möglichkeiten sich nicht so hatten entfalten lassen, wie es wünschenswert gewesen wäre. Bei Johannes Meyer hatte die Schule Wunden geschlagen.

Das konnte auch in Sarkasmus – nicht in Zynismus - umschlagen. Ein unvergessenes Beispiel bleibt für mich folgende Geschichte: Fa. SIEB & MEYER hatte geschäftliche Beziehungen zur Philips AG. Von Philips kam regelmäßig ein Verkaufingenieur, der eines Tages auch mit dem Doktor-Titel versehen zu einer Besprechung aufkreuzte. Reinhard Sieb und Johannes Meyer trugen dem Herrn den Wunsch vor, Philips möchte doch gewisse Bauteile produzieren, die sie

außerordentlich gut für neu geplante Produkte von SIEB & MEYER einsetzen könnten. Als der Vertreter die wesentlichen Inhalte des Gesprächs wiederholen sollte, merkten sie, dass der Herr nichts verstanden hatte. Nach der Verabschiedung sagten die Beiden zueinander: „Man kann Gott doch nur auf den Knien danken, dass man keinen Doktor hat.“ Das war in den Tagen, als ich selbst gerade von der math.-nat. Fakultät der UNI Hamburg meinen „Dr. rer. nat.“ erhalten hatte, weil ich meine Dissertation über ein Thema aus der Geschichte der Physik verfasst hatte. Wissen über Physik aber hatten Herr Sieb und mein Bruder, nicht ich.

Johannes Meyer ist bei nicht nur oberflächlichen Ängsten doch sehr tief gegründet, lebt in einer tiefen Treue zum Leben, hat ein sicheres Wissen für das, was Recht ist, so sehen wir auch die Ruhe bei seinem Weg in den Tod, den großen Durchgang zum Leben.

Von der alten Frau Börnsen in Schleswig hatte meine Mutter das Lied gelernt:

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreusten
Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibt
Wege Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen
kann.

Bei aller Scheu, die wohl beide Stifter kennzeichnete, kann sich Johannes Meyer menschlich unmittelbar zuwenden. Reinhard Sieb ist wohl existentieller angefochten.

Es ist das Wissen um die hohe Würde des Menschen, der göttliche Mensch werden zu können und zu sollen, das Mit-Leiden daran, dass Menschen ihr ureigenes Leben nicht verwirklichen können, das ihn zur konkreten Hilfe bringt.

Das finden wir in der Satzung der Stiftung wieder:

„Schutzbedürftige Menschen in diesem Sinne sind Personen, die sich in besonders belasteten Lebensverhältnissen befinden und der Unterstützung anderer bedürfen. Armut und unzureichende Wohnverhältnisse, ein benachteiligender sozialer Status, soziale Schwierigkeiten bei der Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft, Beeinträchtigung der geistigen, leiblichen und seelischen Gesundheit, Verlust von Wohnung, Arbeit und Beziehungen kennzeichnen insbesondere die Lebenslagen dieser Personen.“

Er wollte, dass Menschen etwas werden konnten, ja vielleicht sogar etwas, was er selbst nur schwer ausleben konnte. Wie kann der Mensch sein Potential ausschöpfen? Da lesen wir in den Grundsätzen der Stiftung:

Ziel aller Gruppen ist es, Menschen dabei zu unterstützen, sich selbst zu bejahen, miteinander liebevoller umzugehen, Probleme zu lösen, Lebensfreude zu empfinden und sich von guten Kräften getragen zu wissen.

Da sind sie, die geliebten Engel, die er so geliebt und über die er viel in Büchern unserer Zeit gelesen hat.

Es wird Johannes Meyer bei der praktischen Hilfe, die er z.B. beim Obdachlosenfrühstück in seiner Kirchengemeinde leistet, auch immer deutlicher, dass nur Hilfe zur Selbsthilfe wirklich etwas bringt.

So heißt es unter dem Thema „Projekte fördern“:

Bei gemeinsamen Aktivitäten Freude und Spaß haben, interessante Dinge tun, Neues kennenlernen, Freundschaften schließen, Selbstvertrauen gewinnen, Kraft tanken für den Alltag.

„Raum zum Leben“ soll gewonnen und erweitert werden. Mit den Kindern muss es losgehen.

Ein Kindergarten der Firma war schon lange sein Traum. Der ist mittlerweile verwirklicht.

Eine lebensgeschichtliche Frage wurde für beide Stifter die heimtückische Krankheit „Krebs“.

- Was kann man gegen den Krebs tun?
- Was wäre eine dem Menschen und der Natur angemessene Therapie?
- Wie werden Selbstheilungskräfte aktiviert?
- Wie kann man Menschen in diesem Prozess begleiten?

Das waren Fragen meines Bruders, und es ist schön zu sehen, dass sie in der Stiftung einen guten „Raum zum Leben“ einnehmen.

Vielleicht darf der kleine Bruder zum Abschluss der Ansprache diesem großen Thema auch mit einem Zeichen dienen.

Durch manche Gespräche bin ich dem Leiter der Psycho-Onkologie am UKE Hamburg-Eppendorf Herrn Dr. Frank Schulz-Kindermann verbunden. Sein Werk „Psychoonkologie. Grundlagen und psychotherapeutische Praxis“ ist gerade erschienen. Unter anderen dankt er auch mir für das Gelingen dieses Buches (S. 17). Ich darf dem ‚Beratungszentrum Leben mit Krebs‘ der SIEB & MEYER STIFTUNG mit den besten Wünschen vom Autor ein Exemplar dieses Werks überreichen.

Allen Bemühungen der Stifter und der Mitarbeiter der Stiftung, dass Menschen Raum zum Leben gewinnen können, wünsche ich von Herzen Gottes Segen.